

Deutsche Wacht

(Früher „Cillier Zeitung“).



Er scheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung ins Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung fl. 1.60, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Auswärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bestehenden Concessionen des In- und Auslandes an. Redaction Herrweg, 8. Administration Herrweg, 6. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 9—12 Uhr Vor- und 3—6 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 69.

Cilli, Donnerstag, den 30. August 1883.

VIII. Jahrgang.

Ein Tag der Arbeit.

Ein Ehrentag der Deutschen im steirischen Unterlande wurde der 26. August genannt; er war mehr als das: der letzte Sonntag war ein Tag der Arbeit. Dem deutschen Gedanken wurden in unserem Heimatlande nicht weniger als vier Pflegestätten an Einem Tage errichtet, drei darunter in jenem Gebiete, das unsere nationalen Gegner so gerne als ihre ausschließliche Domäne an sich reißen möchten. Was noch vor einem Jahre wie eine lächerliche Ausgeburt einer erhitzten Phantasie erschienen sein mag, es ist zur That geworden; an Orten, so nahe der Grenze, daß die croatische Faust herübergreift; an Orten, welche die slavische Tricolore bisher in tiefes Dunkel hüllte, brach das Licht der deutschen Idee siegreich hervor, wurde mit muthiger Hand die schwarz-roth-gold'ne Fahne aufgepflanzt.

Es war ein Tag der nationalen und culturellen Arbeit. Vier Gruppen des deutschen Schulvereines wurden an diesem Einen Tage in Steiermark gegründet. Uns fehlen noch die Berichte über die Vorgänge in Trofaiach und Mahrenberg, aber was auch da geschehen sein mag, an die Erfolge, welche unsere Mission in St. Marein und Sauerbrunn erzielte, reicht es nicht hinan. Dort wie hier wurde zwar Zeugniß abgelegt dafür, daß sich die Deutschen in Steiermark, in Oesterreich Eins fühlen und daß sie einstehen wollen für die bedrohte Sprache, für die nationale Existenz aller Brüder im Süden, wie im Norden; dort wie hier traten ernste Männer zusammen, sich den Eidswur der Treue in jeder Noth zu leisten, allerorten wurde das Hülfsmittel zur Abwehr gehämmert, nicht überall aber fanden sich so werthvolle Bundesgenossen, als in unserer nächsten Nachbarschaft. Und wenn die Kunde von

der regen, thätigen Theilnahme des Oberlandes wie der ermunternde Zuruf klingt: „Harret standhaft aus im Kampfe wider eure Widersacher, wir stehen zu Euch!“ so können wir ihnen mit der Botschaft antworten: „Wir verzagen nicht, wir stehen nicht allein im Kampfe, der gesunde Sinn des Volkes streitet mit uns!“

Wir haben stets wiederholt, daß Wende und Deutscher in Untersteiermark Eines Sinnes sind und daß nur vereinzelte heherische Agitatoren Zwietracht säen wollen, um, begünstigt durch die Strömung unserer inneren Politik, Ernte zu halten und ihre eigenen Speicher zu füllen; wir haben stets erklärt, der Bauer will die deutsche Schule und wir haben unsere Worte hundertfach belegt. Heute können wir auf neue glänzende Zeugnisse für die gewissenlose Frivolität verweisen, mit welcher die nationale Heckerclique die Kinder des eigenen Volkes der geistigen Finsterniß ausliefert will. In St. Marein wie in Sauerbrunn traten slavische Landesgenossen auf, zu protestiren gegen die ihnen unverständliche neuslovenische Sprache, und zu protestiren gegen die Verdummung ihrer Kinder. „Wir wollen, daß diese deutsch lernen,“ sagten sie in schlichten Worten, „sonst können sie sich im Leben nicht vorwärts bringen.“ Und die zahlreich erschienenen Bauern stimmten ihnen bei und traten ein in den deutschen Schulverein.

Wie tief muß das Bedürfniß nach Kenntniß der deutschen Sprache, nach Verbesserung der Lebenslage von unserer Landbevölkerung empfunden werden, wenn sie es wagt, dem Unwillen, ja dem Verbot des allgebietenden Seelenhirten zu trotzen, Acht und Bann auf sich zu laden, indem sie die deutsche Schule verlangt. Und wie groß muß die Zahl Jener sein, welche zwar ebenso empfinden, aber den Muth nicht besitzen, den Zorn und die Strafe

der nationalen Heißsporne herauszufordern! Mit lauterem Gewissen können wir jagen: die ganze Landbevölkerung schätzt den Werth der deutschen Sprache und will die deutsche Schule, der Bauer spricht es offen aus, und nur der nationale Streber, welcher seine ganze Existenz der deutschen Sprache verdankt, lohnt mit Haß und schändem Utdank. Der Bauer aber bleibt den Dank nicht schuldig. „Wir wissen, für welche Wohlthaten wir Euch zu danken haben,“ sagten sie am letzten Sonntag, „und wir danken Euch dafür.“ In diesen wenigen Worten lagen für uns die Ehren des Tages; in der That die höchste Anerkennung, welche eine Nation der anderen spenden kann. Die glänzendste Rede konnte keine mächtigere Wirkung erzielen, als dieser kurze Spruch aus dem Munde eines Mannes, der im beständigen Verkehr mit der Natur, in seinem Herzen natürliche Treue und Offenheit bewahrt hat.

Da mag wohl Jedermann begreifen, daß dieser Ehrentag sich für uns auch zum Festtage gestaltete. Vor uns das leuchtende Beispiel von Männern, welche unbeirrt durch die Verfolgung und Verleumdung der nationalen Stimmführer und Hezpreffe, unbeirrt durch die Gefahr für ihre wichtigsten Lebensinteressen das Banner ihrer Ueberzeugung emporheben, aufgemuntert durch die brüderliche Gesinnung unserer Leidens- und Landesgenossen, trat in uns jene Festesstimmung ein, welcher allein das Bewußtsein, für eine heilige Sache einzutreten, die höhere Weihe gibt. Gehobenen Muthes und gefestigten Entschlusses blicken wir auf diesen Tag zurück; seine Nachwirkung wird anhalten, er wird uns zu jeder Stunde zurufen: „Der ist kein Bürger, der seine eig'ne Sorge Vergißt nicht in der Noth des Allgemeinen.“

Die Ermordung des Herzogs v. Berry.

Le roy est mort, aber es heißt nicht: vive le roi! Der Letzte des Geschlechtes, das nichts gelernt und nichts vergessen, er starb in der Verbannung, seit seinem zehnten Lebensjahr fern von dem schönen Frankreich. Einmal, es war im Jahre 1873, bot ihm das Schicksal die Krone seiner Ahnen, er schlug sie aus, weil er eben roy sein wollte, ein mittelalterlicher, absoluter König, nicht aber ein moderner, constitutioneller roi. Er, ein Bourbon, der Revolution einen Finger reichen? Die Tricolore statt der heiligen weißen Fahne entfalten? Lieber verzichtete er auf den Thron und lebte in Frohsdorf statt in Versailles, zufrieden, daß das Häuflein seiner Getreuen ihm königliche Ehre erwies und seine Dienerschaft ihn mit siro anredete.

Heinrich der Fünfte ist kinderlos aus dem Leben geschieden, in das er vaterlos getreten war. Der Dolch eines Fanatikers hatte ihn zur Witze gemacht, kurz bevor er geboren wurde. Fast verschollen ist heute das grause Ereigniß, welches vor 63 Jahren in der Zeitgeschichte ungeheure Wellen schlug.

Nach so vielen verheerenden Stürmen, wunderbaren Siegen und schrecklichen Niederlagen war endlich in das erschöpfte und zerschlagene Land der Friede wiedergekehrt, der Friede zu-

gleich mit einer durch fünfundzwanzigjährige Abwesenheit entfremdeten und durch feindliche Waffengewalt zurückgeführten Dynastie. Hätten die Bourbons ihre Aufgabe nur im Geringsten verstanden, so wäre ihnen die Versöhnung mit der ruhebedürftigen Nation leicht geworden, aber sie kamen nach Frankreich mit Gefühlen des Hasses und der Rache, sie verziehen ihm nicht die Hinrichtung Ludwig's des Sechzehnten, die Austreibung der Adelligen und den Verkauf der Nationalgüter, den Ruhm Napoleon's und den Geist des 19. Jahrhunderts. Zeugen dieser Gefinnungen waren die Achtserklärungen, die Gesetze gegen die persönliche Freiheit, die Hinrichtungen Labédoyère's und Ney's, ihre natürlichen Folgen Groll und Erbitterung in allen Schichten des Volkes. Ingrim m erfaßte die Bonapartisten und die Republikaner. Vergessen war die Tyrannei des Corsen, das Unheil, welches er durch seine Eroberungsgier über Frankreich gebracht, der eiserne Druck, mit dem er jede freie Regung niedergehalten, aller Zorn wandte sich gegen die 800 Jahre alte und doch in den Herzen ausgelöschte Dynastie, diesen Stamm, der nur noch drei morsche, dem Absterben nahe Aeste, und nur noch ein einziges lebenskräftiges und Sprossen versprechendes Reis befaß: Ludwig XVIII., ein kinderloser Greis, sein Bruder und einstiger Erbe, der Graf von Artois, fast ebenso bejahrt, von dessen

Söhnen der eine, der Herzog von Angoulême, mit seiner Gattin, der Tochter Ludwig's XVI., in unfruchtbarer Ehe lebend. Nur von dem zweiten Sohne, dem seit 1816 mit Karoline, Prinzessin von Neapel, vermählten Herzog von Berry, durften Nachkommen erwartet werden. Würde dieser Zweig abgehauen, so war der Untergang des Stammes unabwendbar.

Mit solchen Gedanken trug sich seit einer Reihe von Jahren ein fanatischer, dem Handwerkerstande angehöriger Republikaner François Louvel. Er war, wie wir an der Hand Lamartine's (Geschichte der Restauration) erzählen, von Versailles gebürtig, wo sich seine Familie vom Trödelkram ernährte. Er hatte frühzeitig seine Eltern verloren; eine Schwester, die er wie eine Mutter liebte, lebte noch in Versailles und wachte über ihn. Sie war das einzige Wesen auf Erden, mit welchem Louvel durch Bande der Zärtlichkeit verknüpft war. Er zählte zur Zeit seiner Unthat 32 Jahre. Von kleiner Statur und schwächlichem Körperbau, mager in Folge eines inneren verzehrenden Feuers, von gallichter, gelber Gesichtsfarbe, starren Blicks, mit zusammengekniffenen Lippen und einer gespannten, verschlossenen, argwöhnischen Miene, hegte er in seinem beschränkten Kopf nur einen Gedanken und fand keine Ruhe, bis er durch dessen Ausführung sich von ihm befreit hatte.

Vier Jahre vor der ersten Republik ge

Correspondenzen.

Aus dem Drazenburger Bezirke, 20. August. [Nationale Hegerien.] Wie bekannt, hat sich die Bevölkerung des hiesigen Bezirkes so ziemlich indifferent gegen die nationale Bewegung und Agitationen verhalten, namentlich aber jene unseres Bezirksortes. Nun mußte aber auch dieser mit einem Slavenapostel beglückt werden, noch dazu mit einem directe aus Slavenlande, aus dem weißen Laibach, importirten. Als ein bescheidenes Schreiberlein, — bescheiden können sich unsere Nachbarn Krainer überall schlangenartig einschleichen, — zog er beim Bezirksgerichte ein, mit dem leichtesten Känzchen und versehen mit den indecentesten Inzesspressibles. Ein wohlhabender Bürger machte ihm den Gefallen zu sterben, und die hinterlassene Witwe fiel sammt den nicht zu unterschätzenden Anhangen unserem, bis dahin noch immer bescheiden gewesenen Tagsschreiberlein zu. Stolz, wie schon so ein echter Krainer auch werden kann, fand derselbe es unvereinbar, für schönen Taglohn weiter zu werken; nun, er hatte es, Gott sei Dank, auch nicht mehr nothwendig. — Der Mensch muß aber auch eine Zerstreuung haben und so verlegte sich der jetzt plötzlich Gastwirth-, Realitäten-, Weib- und Pferdebesitzer gewordene Schreiber auf den nationalen Sport. — Die deutschen Journale wurden mit dem Interdicte belegt, die nationalen „aufklärenden“ Blätter als „Slov. Narod“, „Chren-Petroleur-Gospodar“ u. zogen in den früher gemüthlich gewesenen Räumen ein, der nationale Schwindel wurde cultivirt, gleichgestimmte schöne Seelen — tonsurirte und ungekämte Köpfe fanden sich ein, um beim patentirten „Zwitschger“ vom Königreiche Slovenien zu träumen. — Am Vorabende des Geburtsfestes des Kaisers fanden nun dieser mehrfach gekennzeichnete Schreiber-Gastwirth und seine nationalen Complicen — breitkrämpige, ungewaschene und an gewissen Stellen noch sehr nasse slovenische Bettelstudenten — Gelegenheit ihre loyalen Gesinnungen zu manifestiren und nationale Scandale, gelegentlich der Musikproduction, zu provociren, die die Indignation alle besser Denkenden hervorrief. Da die Musik nur nationale Weisen spielen sollte und patriotische Deutsch-österreich. mit Fischen von diesen rüden Burschen begleitet wurden, so mußte die inscenirte Vorseier aufgehoben werden. — Schuld an derlei pöbelhaften, gemeinen Vorkommnissen tragen wohl auch sonst ziemlich einflußreiche „Halbpelzer“, die einerseits mit den Nationalen liebäugeln und je nach Umständen sich als solche oder Deutsche bekennten, und werden wir nicht unterlassen solche gefinnungslose Chamäleons-Naturen mit Nächsten

boren und unter den Eindrücken der Revolution erzogen, begeistert für den Schlachtengott Napoleon, empfand er die Niederlage der französischen Heere, den Sturz ihres Führers, die Rückkehr der Bourbonen, die Demüthigung des Vaterlandes, den Sieg der Reaction mit Zorn und Verzeißlung, welche die Gährung in diesem vereinsamten Gemüth bis zum Ausbruch eines schrecklichen Entschlusses entflammeten. Fleißig, gegen Jedermann verschlossen, entzog er sich allen Gesellschaften und Vergnügungen, in denen sich Leute seines Standes zu erholen und zu Grunde zu richten pflegen. Er las die Bücher, die Journale, die Volkslieder, zu deren Abfassung damals die Publicisten der Revolution, die liberalen Pamphletschreiber und die Hofpoeten Napoleon's ein sehr ungleichartiges Bündniß schlossen, um die Republik, das Kaiserthum, und zugleich die Freiheit zu preisen und allen Haß, alle Verachtung gegen die Bourbonen zu schleudern.

Ohne es zu ahnen, stand dies Geschlecht seit seiner Landung auf französischem Boden unter dem Damoklesschwert. Louvel's Dolchstoß erwartete Ludwig den Achtzehnten bei seinem ersten Schritt auf dem Boden seiner Väter; die Begeisterung des Volkes, die sich damals noch beim Anblick der königl. Familie kundgab, machte ihn stutzig und verschuchte für einen Augenblick die Mordgedanken seiner Seele.

vor die Deffentlichkeit zu bringen — denn dieß sind die wahren Wölfe im Schafpelze und die verdienen, unbedingt am Pranger gestellt zu werden! H. M.

Kleine Chronik.

[Der Banus von Croatien.] Graf Pejacevič, erhielt in Gnaden die von ihm erbetene Demission.

[Neue Fünfkreuzermarken.] Sie beginnen bereits sichtbar zu werden — die neuen Fünfkreuzermarken. Sie führen die Aufschrift: „Kaiserlich königliche Oesterreichische Post.“ Entsetzlich! Nur deutsch! Das ahnungsvolle Ohr hört schon im Hintergrunde das Gemurmel der P. L. Nationalitäten und Nationalitätchen Eisleithaniens, die alle auch ihre Sprache darauf werden vertreten haben wollen. Ein fröhlicher Briefmarkenkrieg in Eisleithanien nach dem Schilderkrieg in Transleithanien — der Stoff geht nie aus für den nachdenklichen Vaterlandsfreund, der verzweifeln würde, gäbe es in Oesterreich auch nur einen Tag ohne einen „lustigen Krieg.“

[Von ungarischen Gloribus.] Im croatischen Wahlfahrtsorte Maria Bistrica fanden am 25. d. blutige Demonstrationen statt, bei denen der dortige Gemeindevorstand, weiters der Gemeindevorstand und ein Gendarm schwer verwundet wurden. Nach dem Gottesdienste rotteten sich nämlich die Bauern von vier angrenzenden Dörfern vor dem Gemeindefaß zusammen. Sie rissen dann das Gemeindefaß in der Meinung, es sei das ungarische Staatswappen, herunter; dabei kam es zu tödtlichen Ausschreitungen. Auf die Nachricht von dem Tumulte begab sich der Zlatarer Gespanschaftsleiter Schlupp mit vier Gendarmen und dem zufällig dort anwesenden Staatsanwalt nach Bistrica. Schlupp suchte die wild aufgeregte Menge zu beschwichtigen, diese umzingelte jedoch ihn und seine Gefährten unter den Rufen: „Wir wollen keine ungarische Krone, wir wollen kein ungarisches Wappen, wir wollen die croatische Krone!“ und gaben sie nicht früher frei, bis sie nicht eine Erklärung unterschrieben, daß auch sie Croaten seien. Bei der fluchtartigen Entfernung Schlupp's wurden er und seine Begleiter wieder von Bauernmassen unter dem Geschrei: „Zivila Hrvatska!“ und Flüchen gegen die Magyaren umzingelt, mit Steinen beworfen und mit Stöcken angegriffen, worauf die Gendarmen feuerten. Von den Gendarmen wurde einer schwer verwundet, von den Bauern blieb einer todt, zwei wurden schwer und einer leicht verwundet.

[Internationale Kunstausstellung in St. Petersburg 1885.] Ueber Initiative des Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch ist, wie die „Pol. Corr.“ aus St. Peters-

Bei seiner gerichtlichen Vernehmung äußerte er: „Ich konnte den Einzug der fremden Heere nicht ertragen. — Ich ging nach La Rochelle und kaufte daselbst einen Dolch; darauf kehrte ich nach Versailles zurück und erhielt dort eine Stelle im königlichen Marstall. Von diesem Augenblick an sann ich nur noch auf ein Mittel, um meinen Plan auszuführen; ich wohnte den Jagden bei, ohne es meiner Schwester zu sagen. Um mir dazu die nöthige Muße zu verschaffen, verrichtete ich meine Arbeit an den anderen Tagen; ich trug stets einen Dolch bei mir, wenn ich vermuthete, daß ich einem Bourbon begegnen könnte. Aber ich hatte beschloffen, mit dem Herzog von Berry anzufangen, weil er der Stammhalter war. Nach ihm wollte ich den Herzog von Angoulême, dann den Grafen von Artois, dann den König, dann Alle tödten! — Ich folgte dem Prinzen nicht nur auf die Jagden, seit drei Jahren streifte ich beinahe jeden Abend um die Schauspielhäuser herum, weil ich vermuthete, daß der Herzog von Berry einer Vorstellung beiwohnte. Um dies zu erfahren, las ich die Theaterzettel, denn ich schloß aus der Beschaffenheit der Stücke, wohin er gehen würde. Wenn ich um das Opernhaus herumging, und er um 8 Uhr noch nicht gekommen war, zog ich mich zurück. Ich folgte ihm in die Kirchen, in der Hoffnung, daß ich in seine Nähe kommen und ihn

burg meldet, beschloffen worden, im Jahre 1885 eine internationale Kunstausstellung in St. Petersburg zu eröffnen.

[Sonderbare Schwärmer.] In einer Versammlung, welche in der Salle Pörel in Paris stattfand, wurde ein Ausschuß gewählt, der Auftrag hat, durch Wort und Schrift die Idee zu verbreiten, daß eine allgemeine Einstellung der Entrichtung der Miethzinse das Pariser Proletariat wieder auf den Damm bringen könnte. Der Ignaz aus der Pöffe „Kampf“ hat also in Paris Nachahmer und Gesinnungsgenossen gefunden.

[Die Macht der Liebe] hat jüngst in Esseg aus einem Diurnisten einen — Schuster gemacht. Ein junger Mann, der daselbst der Monde manchen schon in dem nützlichen, aber leider schlecht bezahlten Berufe eines Tagsschreibers verstreichen sah, verliebte sich nämlich in ein blauäugiges Bürgertöchterlein und begehrte dasselbe zu ehelichen. Dem Freier wurde unter den nachdruckvollsten Versicherungen, daß man das Ehrende seines Vorhabens durchaus zu würdigen wisse, bedeutet, sich vorerst einem größeren Garantien gewährenden Berufe zuzuwenden, und dieser legte daraufhin rasch entschlossen die Feder weg und griff zu Kriemern und Leisten, in deren Handhabung er es auch alsbald zu einer ganz ungewöhnlichen Fertigkeit brachte. Gegenwärtig obliegt der „Schuster aus Liebe“ dem Studium des letzten Abschnittes in den Entwicklungsstadien seines neuen Metiers; er lernt „Zuschneiden“, und sobald auch diese Fatalität überwunden ist, steht dem geplanten Bunde nichts mehr im Wege.

[Eine Frau vom Winde fortgetragen.] In Udine und Umgebung wüthete diese Woche mehrere Stunden hindurch ein heftiger Orkan. Ein altes Mütterchen, das in dem Dorfe San Martino eben zum Krämer ging, wurde von der Windsbraut emporgehoben und in der Luft nach dem eine Viertelstunde entfernten Dorfe San Leonardo getragen, wo es dann auf einer Wieße niederfiel. Die alte Frau kam mit dem bloßen Schrecken davon.

[Ein Hund als — Selbstmörder.] In einem Dörfchen Pennsylvaniens ist kürzlich ein Hund freiwillig aus dem Leben geschieden, um nicht mehr gezwungen zu sein, die nach Art der Treitmühlen in den britischen Zuchthäusern eingerichtete Buttermaschine seines Herrn in Bewegung zu setzen. Dieselbe war so constructirt, daß der Hund ununterbrochen treten mußte, wenn er nicht durch einen um seinen Hals gelegten Strick erdroffelt werden wollte. Drei Jahre hindurch verrichtete er diese selbst für einen Hund etwas gar zu monotone und geisttödtende Hundearbeit, dann bekam er die Geschichte endlich satt und strifte. Alle Versuche,

niederstoßen würde. Die Menge und die Wachen haben mich stets daran verhindert.“

Einem so wachsamem und entschlossenen Gegner konnte sein Opfer nicht entgehen. — Ueberzeugt, daß der Herzog und seine Gemahlin die Carnevalszeit nicht würden vorübergehen lassen, ohne das Opernhaus zu besuchen, hatte er schon zwei Abende vor dem 13. Februar 1820 an den Pforten des Opernhäuses gelauert. Am genannten Tage begab er sich während der Vorstellung, mit zwei Dolchen bewaffnet, in die Nähe des Theaters. Es war Abends nach 11 Uhr. Die Hofequipagen kamen gefahren und stellten sich in einiger Entfernung von dem für die Prinzen bewahrten Eingang auf. Er schlich sich hinter die Carossen in die Claire- oder Louvoisstraße, durch den Schatten der Mauern vor den Blicken der Kutscher verborgen.

Unterdeß befand sich das prinzliche Paar im Theater. Während des Zwischenactes besuchte die Prinzessin von Berry ihre Cousine, die Herzogin von Orleans, in der Loge derselben. Als sie auf ihren Platz zurückkehrte, wurde sie von einer Logenthür, die in dem Augenblick, wo sie vorbeikam, mit Gewalt aufgerissen wurde, vor die Brust gestoßen. Da sie sich seit einigen Wochen guter Hoffnung wußte und fürchtete, der Stoß möchte ihr schaden, so drückte sie gegen ihrem Gemahl den

ihn zur Wiederaufnahme der Arbeit — selbst bei erhöhter Knochen-Ration — zu bewegen, schlagen fehl, und als man ihn doch hineinzwang, ließ er sich lieber erdroffeln und bereitete so seinem freudenlosen und verfehlten Dasein ein schnelles Ende!

[Der Henker von London, Marwood.] der auch in Irland sehr zahlreiche Gastrollen gibt, war am letzten Freitag Brautführer bei einer Hochzeit. In seiner Wein- oder Bierlaune wollte er der Gesellschaft zeigen, welche wichtige und geachtete Persönlichkeit er wäre, und schlug derselben vor, mit ihm in das Parlament zu gehen. Und Alle zogen sie hin, Braut und Bräutigam, Jung und Alt. Der Sprecher aber erwies ihnen die Ehre einer besonderen und sehr gut situirten Tribüne. Gerade wurde über einen Credit für Irland verhandelt und Marwood konnte Ausbrüche des Hasses gegen die „Invicibles“ vernehmen, welche ihn nur mit neuem Muthe für seine nächsten Thaten bestärken konnten. Die Mitglieder des Unterhauses verließen ihre Sitze, besuchten ihn auf der Tribüne und baten ihn um Autographen. Er zog dann auch mit seinem Gefolge in das Oberhaus, und gleiche Ehren wurden ihm auch dort zu Theil.

[Amerikanisches.] „Kommen Sie, Colleague“, meinte ein amerikanischer Geschwornener zum anderen, „ehe wir hinauf in die Sitzung gehen, trinken wir noch eine Tasse Kaffee!“ — „Bei Leibe nicht! Was denken Sie denn? Wenn ich Kaffee trinke, kann ich kein Auge zuthun!“

[Amerikanischer Humor.] Ein amerikanischer Methodist-Prediger, zugleich ein eifriges Mitglied des Mäßigkeitsvereins, litt an Halschmerzen und der Arzt ertheilte ihm den Rath, ein heißes Glas Punsch zu trinken. „O mein Gott“, jammerte der fromme Mann, „ich habe Zeit meines Lebens der Gemeinde und meiner Haushälterin Enthaltensamkeit von geistigen Getränken gepredigt und sollte jetzt selber —? Die gute alte Marie würde, wenn ich heißes Wasser verlangte, sofort mein Vorhaben erathen.“ — „Verlangen Sie doch heißes Wasser zum Rasiren“, sagte der Doctor, und der Geistliche unterwarf sich. Nach einem halben Jahre geht der Arzt an der Thür des Geistlichen vorüber, und da er die Haushälterin gebeugt und finster blickend an der Schwelle stehen sieht, so fragte er: „Wie gehts dem Herrn?“ — „Ist verrückt worden“, erwiderte die Alte. — „Wie das?“ — „Rasirt sich tagtäglich dreisigmal!“

[Mensch und Dohse.] Eine glückliche Verwechslung von Medicamenten kam nach dem „K.B.“ kürzlich in einer Kosakenstaniza am Don vor. Eine Kosakenfrau ging, da ein kranker Dohse in ihrem Stalle trotz aller Heilmittel nicht besser

ward, zum Vieharzte. Dieser verlangte einen Rubel, schreibt ein Rezept und befiehlt, rasch eine Medicin danach machen zu lassen. Unterdessen fällt der Frau ein, dem „Dochter“ auch ihren Sohn Wanja zu zeigen, der, wie das Dohslein im Stalle, nicht ganz munter ist. Sie giebt einen halben Rubel, sagt der Arzt, sonst thäte ich's nicht so billig, aber da ich schon einmal auf dem Hofe bin, gehts in einem hin. Die Frau zahlt, der Thierarzt schreibt und der Apotheker fertigt beide Medicamente an. Da die Frau jedoch im Lesen nie stark gewesen war, ihr Wanja diese Kunst aber überhaupt noch nicht erlernt hatte, so kam eine kleine Verwechslung vor: der Knabe bekam die für das Dohslein bestimmte Arznei und umgekehrt. Am andern Morgen war der Knabe gesund und erholte sich bald wieder vollständig; das Dohslein aber war an dem Tränklein zu Grunde gegangen.

[Die nachstehende zärtliche Ehestands-geschichte] hat sich kürzlich in der Nähe von Lörach zugetragen. Ein dortiger Bürger, welcher mit seiner Ehehälfte nicht auf bestem Fuße lebt, begab sich, während seine Frau mit Apfelbrechen beschäftigt war, mit Säge und Beil in den Garten und hieb den Baum um, auf welchem die theure Gattin saß. Die Letztere hatte eben nur noch Zeit, herunterzusteigen, ehe der Baum fiel. Was nachher geschah, wird nicht erzählt.

Deutscher Schulverein.

Constituierung der Ortsgruppe „Bezirk St. Marein.“

Wir haben bereits an anderer Stelle in kurzen Umrissen der bedeutungsvollen, vielverheißenden That gedacht, welche am verflossenen Sonntage in einem durch pervalkische Einflüsse sehr bedrohten Punkte unseres engeren Heimlandes vollbracht wurde; wir haben auch schon durchschimmern lassen, daß diesmal das Verdienst, ein neues deutsches Bollwerk gegen culturfeindliche Bestrebungen geschaffen zu haben, dem furchtlosen Muthe von Männern gebührte, welche gerade in ihrem Berufe die beste Gelegenheit hatten, die socialen Verhältnisse in einem durch egoistische Bestrebungen unterwühltem Bezirke kennen zu lernen. Uns erübrigt nur noch, über die imposante Versammlung zu berichten. Ohne uns irgendwie den Vorwurf der Ueberschwänglichkeit zuzuziehen, dürfen wir es ruhig aussprechen, daß bis heute in Steiermark noch keine Versammlung des deutschen Schulvereines tagte, welche sich mit der am 26. d. in St. Marein stattgefundenen messen könnte. Equipage auf Equipage rollte

Mesnard geschleudert, hatte der Herzog von Berry, wie dies immer der Fall ist, nur den Stoß, nicht das Eisen gefühlt. Er richtet sich auf und fährt mit der Hand nach der Stelle, wo er getroffen worden. Hier stößt seine Hand auf den Griff eines Dolches. Ein entsetzliches Licht geht ihm auf. „Ich bin ermordet, ich bin des Todes!“ schreit er. „Ich habe den Dolch in der Hand, dieser Mensch hat mich ermordet!“ Auf dieses Geschrei antwortet die Herzogin, deren Wagen noch keine Zeit zum Wegfahren gehabt hatte, mit einem gellenden Schrei, der weithin durch die Nacht hallt und den Tumult übertönt. „Deffnet mir! Deffnet mir!“ ruft sie dem Bedienten, der noch die Hand am Kutschenschlag hat, und ohne zu warten, bis der Tritts herabgelassen ist, springt sie hinaus und umfängt ihren Gemahl mit den Armen, der soeben den Dolch hervorgezogen hat und ihre Kleider mit seinem Blut überschwemmt. Man setzt ihn, da er einen Augenblick ohnmächtig war, auf eine Bank in der Vorhalle, wo die Bedienten ihre Herren erwarten. „Ich bin des Todes!“ wiederholt er, als er wieder zu sich kommt. „Einen Priester! Komm', mein Weib, damit ich in Deinen Armen versterbe!“

Währenddessen war der Mörder ergriffen worden. „Ach“, sagte er, als man ihm die Verhaftung und den Namen des Verbrechers meldete, „wie schrecklich ist es für mich, von der

nach dem freundlichen Markte. Aus allen Theilen des Unterlandes fanden sich Gesinnungsgenossen ein. Cilli, Pettau, Rohitsch, Löffler, Sauerbrunn, Wind.-Landsberg, Gonobitz, Hochenegg, St. Georgen, Ponigl, Völschach waren sehr stattlich vertreten; erstere Stadt allein hatte über 50 Theilnehmer entsendet. Was jedoch der Versammlung, für welche die geräumige Saal-Localität des Herrn Jagoditsch zu beengt war, ein besonderes Relief verlieh, waren die zahlreich anwesenden Bauern, welche schon vorher der Ortsgruppe St. Marein beigetreten waren.

Die Versammlung wurde durch den Proponenten der Ortsgruppe, Herrn Gutsbesitzer Auffarth, eröffnet. Derselbe begrüßte in herzlicher Rede die Gäste, welche aus allen Theilen des Unterlandes erschienen, um den Tag zu einem Festtage zu machen. Nachdem er hierauf mit Aclamation zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt worden war, wurde die Wahl des Vorstandes der neuen Ortsgruppe, welche dormalen schon 107 Mitglieder zählt, vorgenommen. Die Wahl, an welcher sämtliche erschienenen Landleute theilnahmen, ergab als Obmann Herrn Gerichtsadjuncten Kotschedl, als Obmannstellvertreter Herrn Auffarth, als Zahlmeister Herrn Michael Detschmann (Gemeindevorsteher der Umgebung Marein) und als Schriftführer Herrn Gerichtsadjuncten Gertscher. Hierauf ergriff Herr Kotschedl das Wort, um den Mitgliedern der Ortsgruppe „Bezirk St. Marein“ für die auf ihn gefallene Wahl zu danken. Er erklärte, daß er stets bestrebt sein werde, die Vereinszwecke mit besten Kräften zu fördern; er gedachte auch der perfiden Machinationen, mit denen die Gründung der Ortsgruppe zu vereiteln gesucht wurde, und doch sei der Zweck des deutschen Schulvereines vornehmlich der, Wissen und Fortschritt zu verbreiten und echt loyale Staatsbürger heranzubilden. Daß die constituirende Versammlung so solenn ausfiel, sei den wackeren Gesinnungsgenossen zu danken, denen er dafür ein Hoch ausbringe. Hierauf sprach Herr Gerichtsadjunct Gertscher. Auch er erklärte, daß den Gegnern kein Mittel zu schlecht sei, die gute Sache zu verdächtigen. Um so erfreulicher sei es, ein neues Bollwerk gegen Rückschritt und Verdummung zu besitzen. Zu den Landleuten gewendet, bemerkte Herr Gertscher in slovenischer Rede, daß die Tendenz des Schulvereines keine preußenfreundliche und keine kirchenfeindliche, sondern nur die sei, Licht und Aufklärung zu verbreiten. Redner brachte ein Hoch auf den deutschen Schulverein aus. Herr Larisch aus Löffler gedachte der gegenwärtigen politischen Wirren, die allerdings über kurz oder lang ihr versöhnendes Ende finden werden. Doppelt er-

Hand eines Franzosen zu sterben!“ — Sein Blick umflorte sich in Folge des Blutverlustes und der Abnahme seiner Kräfte. Er suchte seine Gemahlin mit den Armen, die er in den leeren Raum ausstreckte: „Caroline, bist Du da?“ — „Ja“, antwortete zärtlich die Prinzessin, „ich bin hier, ich werde Dich nie verlassen!“ Sein Leibarzt, ein Gefährte seiner Verbannung, war, durch das Gerücht von dem Frevler in Kenntniß gesetzt, zu dem Sterbenden geeilt. Er saugte die Wunde aus, um das stockende Blut wieder in Fluß zu bringen. „Was machen Sie da, Bougon?“ sagt der Verwundete, „der Dolch war vielleicht vergiftet!“

Der Quell des Lebens versiegt. Der Prinz weiß es. Bald erscheint der Beichtvater, der dem Sterbenden die letzten Tröstungen der Religion spendet. Die Prinzen und Prinzessinnen des Hauses versammeln sich um sein Lager. Nachdem der Herzog die Gesichter aller dieser Theuern erblickt hatte, verlangte er die Tochter zu sehen und zu segnen, die im seine Gemahlin im verflossenen Jahre geboren hatte. Man brachte sie ihm schlafend. Er streckte die Arme nach ihr aus und sagte, indem er sie mit zitternder Hand zu segnen suchte: „Armes Kind, möchtest Du doch weniger unglücklich sein, als alle Mitglieder Deiner Familie!“

Nach und nach waren die geschicktesten Aerzte und Wundärzte herbeigeholt worden und

Wunsch aus, sich vor dem Ende der Oper und vor Beginn des Maskenballes zurückzuziehen. Der Herzog stand auf, um sie selbst nach ihrem Wagen zu führen. Die Prinzessin, auf der einen Seite durch die Hand ihres Gemahls, auf der anderen durch die ihres Stallmeisters, des Grafen von Mesnard, unterstützt, schwingt sich in den Wagen. „Adieu!“ rief ihr lächelnd der Herzog zu, „wir werden uns bald wiedersehen“. Die Bedienten — erzählt Lamartine — schlugen den Tritts wieder hinauf und der Prinz wendet sich, um von der Straße wieder in die Vorhalle zu treten. In diesem Augenblick wirft sich Louvel, der sich wie ein argloser Zuschauer oder wie ein Bedienter, der seinen Herrn erwartet, genähert hatte, zwischen die Schildwache, die das Gewehr präsentirte, und den Bedienten, der den Kutschenschlag schloß, packte den Herzog von Berry mit der linken Hand an der linken Schulter, als wollte er sein Schlachtopfer unter dem Messer festhalten, und verfechte ihm mit der rechten Hand einen solchen Dolchstoß in die rechte Seite, daß das Eisen in der Wunde stecken blieb. Blisthschnell, wie die That geschieht, entflieht der Mörder, ohne verfolgt zu werden, nach der Micheliustrasse und schreitet, nachdem er um die Ecke der Straße gebogen, mit gleichgültigem Schritte auf den Boulevard zu.

Von einer verborgenen Hand getroffen und durch die Kraft des Stoßes auf den Grafen von

freulich sei es aber, wenn in dieser bitteren Zeit das Deutschthum sich so mächtig eingreife. Er begrüßte, als Obmann der Ortsgruppe Tüffer, die neue Schwester.

Der Obmann der Ortsgruppe Cilli, Herr Dr. Higersperger, ehrte die slovenischen Bauern, welche durch ihr Erscheinen am klarsten bewiesen, daß sie sich über die Nothwendigkeit der Kenntniß der deutschen Sprache vollbewußt seien. Sein Hoch gelte den slovenischen Bauern. Der Obmann der Ortsgruppe Lichte wald, Dr. Aufferer, constatirte, daß er in Steiermark noch keiner so stattlichen Versammlung des Schulvereines beigewohnt habe. Die Gegner deutscher Art und Sitte seien unausgesetzt bemüht, das österreichische Staatsganze zu lockern und die Ecksteine des mächtigen Baues für ihre Lustschlösser zu verwenden. Diesen Bestrebungen trete der deutsche Schulverein am mächtigsten entgegen. Redner brachte ein Hoch dem Vorstande der neuen Ortsgruppe. Hierauf wurden nachstehende Begrüßungsgramme verlesen:

Lienz. Deutschen Gruß und Handschlag. Bogatschnigg und Gefährten.

Graz. Leider zu kommen verhindert, sendet im eigenen und namens der Grazer Parteigenossen der neuen Ortsgruppe deutschen Gruß. Dr. Derschatta.

Graz. Den beiden jüngsten Ortsgruppen des deutschen Schulvereines als wackeren Vorkämpfer für Deutschthum und Fortschritt in Untersteiermark ein donnerndes Hoch von der Ortsgruppe Graz. Mit deutschem Gruß.

Dr. Starfel.

Windisch-Landsberg. Verhindert, der Constituierung beizuwohnen, entbieten herzliche Grüße.

Gefinnungsgenossen in W.-Landsberg.

Gonobitz. Den wackeren Gefinnungsgenossen und Fortschrittmännern deutschen Gruß und Handschlag zur heutigen Gründung.

Sutter, Obmann

der Ortsgruppe Gonobitz.

Mahrenberg. Fördert das Deutschthum und Oesterreich wird ewig bestehen. — Deutschen Gruß und Handschlag.

Ortsgruppe Mahrenberg.

Rohitsch. Der Schwestergruppe St. Marein deutschen Gruß und der wackeren Leitung derselben ein dreifaches, donnerndes Hoch bringen die am Erscheinen verhinderten deutschen Gefinnungsgenossen des Marktes Rohitsch.

Windisch-Graz. Den wackern Männern, welche unentwegt mit zäher Ausdauer für Freiheit, Aufklärung und deutsche Cultur rastlos wirken, entbietet aus Anlaß der Constituierung treuen deutschen Gruß und Handschlag. Hugo Boglayan.

berietten sich in einer Ecke des Gemachs. Dupontren beschloß ein letztes Rettungsmittel zu versuchen, und die Wunde zu erweitern, um das nach innen ergoffene Blut nach außen zu leiten und dadurch die Respiration zu erleichtern. Während dieser nutzlosen Operation preßte die Herzogin die kalte Hand ihres Gemahls, der noch die ihrige drückte, an ihre Lippen. „Ersparen Sie mir diese Leiden,“ sagte er, „da ich doch sterben muß!“ Er legte sodann seine Finger auf das Haupt seiner Gemahlin, als hätte er eine letzte zärtliche Regung gefühlt, indem er ihr schönes Haar streichelte. „Caroline,“ sprach er, „schone Dich um unseres Kindes willen, das Du unter Deinem Herzen trägst!“ Dies war die erste öffentliche Ankündigung der Geburt eines Kindes, das den Zweck des Verbrechens vereitelte, aber nicht das Unglück seines Hauses aufhob. Unter Thränen empfahl er seinem Vater, dem Grafen von Artois, seine Diener. Er wollte seinen Mörder sehen, um ihn nach der Ursache seines Hasses zu fragen und ihm seinen Tod zu verzeihen. „Ach, daß ich nicht so lange leben kann, bis der König kommt und mir die Begnadigung dieses Menschen zusagt! Versprechen Sie mir, Vater, versprechen Sie mir, Bruder, versprechen Sie Alle mir, den König um das Leben dieses Menschen zu bitten!“

Auch als der König selbst an seinem Bett erschien, legte er ihm die Bitte um Louvel's

Cilli. Das beste Gedeihen dem schönen Unternehmen wünschen mit einem dreifachen Gutheil die zurückgebliebenen Feuerwehrmänner von Cilli.

Cilli. Leider nicht vertreten bei der für das Deutschthum Untersteiermarks hochbedeutenden Feier, senden wir allen anwesenden Gefinnungsgenossen ein herzliches Prosit!

Die Weitensteiner.

Schönstein. Leider zu erscheinen verhindert, bringt den wackern Gefinnungsgenossen den deutschen Gruß.

Schwester Schönstein-Wöllan, No 595.

Tüffer. Deutschen Gruß und Handschlag den wackern Freunden und Vorkämpfern der deutschen Sache in Marein; der jungen Ortsgruppe ein begeistertes Hoch! Nicht unliegen, sondern siegen!

Die deutschen Gefinnungsgenossen in Tüffer.

Wien. Allen Gefinnungsgenossen deutschen Gruß! Wir wünschen der Ortsgruppe festen Bestand und erfolgreiches Wirken.

Der deutsche Schulverein.

Pettau. Erfüllt von der wärmsten Theilnahme für Ihre heutige Feier, entbieten wir Ihnen und allen Festgenossen unseren herzlichsten Gruß. Möge Ihre Ortsgruppe wachsen und gedeihen und den Geist des Fortschritts und Deutschthumes in die Kreise Aller verpflanzen, welche durch die Macht deutscher Bildung, Freiheit und Selbstständigkeit des Geistes sich bewahren und für alle Zukunft erhalten wollen. Ortsgruppe Pettau.

Pettau. Der Pettauer Gesangsverein bringt Euch wackeren Kämpfern für Bildung und Aufklärung ein herzliches Grüß Gott!

Schulfink.

Gotsche. Bestes Gedeihen der jüngsten Schwester. Ortsgruppe Gotschee.

Neuhaus. Deutsches Wissen, deutsche Kraft unsrem Oesterreich zu verbreiten, Ein Verein, der solches schafft, Lebe Hoch zu allen Zeiten! No 6, Wöllan.

Weiters waren Begrüßungsschreiben eingetroffen, von der Ortsgruppe Marburg, von der Ortsgruppe Neuberg und von Herrn Albert Stiger aus Windisch-Feistritz.

Der Obmann der Ortsgruppe Pettau, Herr Dr. Micheltich, gedachte in längerer Rede des seltenen Beispiels, welches die Gründer der Mareiner Ortsgruppe geliefert und welches gewiß auch anderwärts Nachahmung finden werde. Sein Hoch galt den gedachten Gründern. Damit wurde der officiële Theil der Versammlung geschlossen. Nun wechselten Gesangsvor-

träge mit lustigen Weisen, welche die Mareiner Militär-Veteranen-Capelle frisch executirte. Selbstredend ertönten auch die mächtigen Tonwellen des deutschen Liedes.

Unter den Zurufen: „Zivio Kmetski prijatelj!“ ergriff dann Dr. Glantschnigg das Wort. „Liebe Freunde,“ begann er, „ich bin zwar überzeugt, daß die meisten von Euch die bis jetzt gehaltenen Reden verstanden haben; überzeugt, daß Ihr Alle, oder doch fast Alle, deutsch könnt, dessenungeachtet ist es möglich, daß der Eine oder der Andere doch nicht so sehr mit der deutschen Sprache vertraut ist, um eine Rede in deutscher Sprache zu verstehen, weshalb ich es versuchen will, in kurzen Worten in der in Untersteiermark üblichen slovenischen Sprache die Zwecke des deutschen Schulvereines auseinanderzusetzen.“ — Redner fährt nun slovenisch fort: „Ihr habt gewiß schon slovenische Blätter gelesen, in welchen etwas über den deutschen Schulverein geschrieben war, wahrscheinlich den „Slovenski Gospodar“. Was sagt Euch aber dieses Blatt, der „Gospodar“, und was sagen überhaupt die Pervaken über den deutschen Schulverein? Sie sagen, der deutsche Schulverein sei ein Verein von Deutschen und Deutschthümlern, um aus den slavischen Ländern Oesterreichs die slavischen Sprachen zu verdrängen, mit einem Worte, um aus slavischen Bauern Deutsche zu machen, oder wie sie sagen, diese zu germanisiren. Weiter sagen sie, daß der deutsche Schulverein die Leute um ihren guten katholischen Glauben bringen will. Dies ist jedoch durchaus nicht wahr, es ist eine nackte Lüge. Der deutsche Schulverein ist zunächst nur im Interesse der Deutschen gegründet worden und hat den Zweck, dort, wo die Deutschen gemischt mit Slaven leben, und wo sie Gefahr laufen, in ihrer Muttersprache gar nicht unterrichtet zu werden, Schulen mit deutscher Unterrichtsprache zu errichten, welche selbstverständlich vollkommen den Gesetzen entsprechend sein müssen, da sie sonst behördlich gar nicht gestattet werden würden. In diese für die Deutschen errichteten Schulen werden Kinder slovenischer Eltern nur dann aufgenommen, wenn sie darum bitten. Kein slovenischer Vater, keine slovenische Mutter kann gezwungen werden, ihr Kind in eine vom deutschen Schulvereine errichtete Schule zu schicken. Aber es gibt eben viele vernünftige Slovenen, welche ihre Kinder deutsch lernen lassen, damit sie in der Welt leichter fortkommen. Solche vernünftige Eltern waren die der Pervaken. Was wären die vielen slovenischen Pfarrer und Capläne, Advocaten Richter, Notare und Geschäftsleute, wenn ihre Eltern so thöricht gewesen wären, sie nur slovenisch lernen zu lassen. Die Schweine oder Kühe müß-

Die Banknote.

Folgende kleine belustigende Scene, die sich in einer amerikanischen Familie ereignete, möchte auch für deutsche Leser nicht ganz uninteressant sein, da Geld, das Medium, das alle Geister in Bewegung zu setzen versteht, dabei die Hauptrolle spielte. Eine Augenzeugin erzählte die Scene mit folgenden Worten.

Ich nahm eines Abends den Thee bei einer intimen Freundin ein; als wir uns zu Tische setzten, fuhr Mr. Baker, meiner Freundin Gatte, mit der Hand unwillkürlich in die Westentasche und fühlte eine Fünf-Dollar-Note darin, die er gedankenlos hineingesteckt hatte.

„Das ist kein Ort für einzelne Scheine,“ sagte er, „ich hätte ihn in mein Portemonnaie stecken sollen. Hier Frau, brauchst Du nicht gerade Geld?“ und er warf die Note über den Tisch, ihr zu.

„Schönen Dank!“ sagte diese, „Geld ist immer annehmbar, obgleich ich gerade jetzt keinen besonderen Gebrauch dafür wüßte.“

Sie faltete den Schein und schob ihn unter den Rand des Theebrettes, dann fuhr sie fort Thee einzuschenken und ihre Gäste zu bedienen.

Zu ihrer Rechten saß Mrs. Faston, oder Tante Susanne, wie wir sie alle zu nennen pflegen, eine alte Bekannte, welche von Zeit zu Zeit eine Woche hindurch für Mrs. Baker nähte,

ten sie zu Hause hüten. Ihr werdet fragen, wie kommt es aber, daß die Pervaken den Bauern abtrathen, die Kinder in der deutschen Sprache unterrichten zu lassen? Gewiß glaubt Ihr, daß sie ihre Kinder auch nur in slovenische Schulen senden, daß sie als gute Väter das vor Augen haben, was ihren Kindern zum Wohle gereicht. Ja, da steckt aber der Hase im Pfeffer. Die Pervaken wollen allerdings, daß die Kinder der Bauern nur slovenisch lernen, ihre eigenen Kinder aber schicken sie in deutsche Schulen, auf deutsche Universitäten, und da sind ihnen die österreichischen Universitäten noch zu wenig deutsch, sie schicken sie hinaus nach Preußen und Sachsen. Und warum lernen die Kinder der Pervaken deutsch? Damit sie, sowie ihre Väter, besser in der Welt fortkommen, als der gewöhnliche Bauer, der nur windisch kann. Wenn also der Pervak dem Bauer sagt, Deine Kinder brauchen nicht deutsch zu lernen, so spricht er als Euer Feind und nicht als Euer Freund. Glaubt daher nicht den Pervaken und folgt meinem Rathe: — laßt Eure Kinder außer ihrer Muttersprache auch deutsch lernen! Dies rathe ich Euch als Euer uneigennütziger Freund, als „Kmetzki prijatelj“.

Nach dieser Rede dankte der Gemeindevorsteher von St. Peter, Herr Perc, in slovenischer Sprache dem Vorredner; er kritisirte auch mit scharfen Worten die slovenische Presse. Er bemerkte, daß er in der Welt ziemlich weit, wenn auch nur als Fuhrmann, herumgekommen sei, daß er aber den Werth der deutschen Sprache, die er allerdings nur oberflächlich zu lernen Gelegenheit hatte, um so mehr zu schätzen wisse. Darum wünsche er auch dem Unternehmen des Schulvereines den besten Erfolg.

Der Reichsrathsabgeordnete Dr. Foregger führte aus, daß im Concurrenzampfe der Völker wie der Einzelnen stets der Stärkere siege; aber nicht rohe Kraft oder numerische Ueberzahl entscheidet, sondern geistige Ueberlegenheit, denn Wissen ist Macht. Als er kürzlich in der electricischen Ausstellung die tausende von sinnreichen Producten menschlichen Geistes bewunderte, sah er alle gebildeten Nationen vertreten, nur die Slovenen fehlten. Dies ist kein Vorwurf gegen das slovenische Volk, welches als Nation zu klein ist, um mit den großen Nationen in Concurrenz zu treten, wohl aber verdienen die Führer den herbsten Tadel, welche ihr Volk von dem Verkehre mit anderen Völkern absperren wollen. — Der Deutsche lernt alle anderen civilisirten Sprachen, weil ihn nur ihre Kenntniß befähigt, den großen Concurrenzkampf zu bestehen; der Slovenc aber soll verurtheilt sein, abseits vom großen Verkehre zu verkümmern? Das ist eine Gewissenslosigkeit gegen das eigene Volk, dem die Bildung, die einzige Waffe im Wettstreite der Interessen, geraubt

Sie war gerade jetzt dort beschäftigt gewesen und wollte an dem Abende wieder nach Hause gehen. Als Mrs. Baker ihr Thee einschenkte, fiel ihr die Rechnung der Tante Susanne ein, die sich einigermassen angehäuft hatte und am Samstag Abend bezahlt werden mußte. — „Hier, Tanten, ich will Ihnen diese fünf Dollars auf ihre Rechnung abzahlen,“ sagte sie, als sie Muße dazu fand, und steckte die Banknote unter Tante Susannens Teller.

„Gut, ich danke,“ sagte diese; „aber das Geld gehört nicht mir, ich schulde die fünfzehn Dollars, welche ich am Samstag Abend hier bekomme, Grace, dem guten Mädchen. Ich mußte die Abgaben für mein kleines Haus bezahlen und hatte gerade kein Geld bei der Hand. Ich möchte Sie nicht darum bitten, Mrs. Baker, da lieh Grace es mir.“

Grace, eine Waise, war eine Cousine der Mrs. Baker. Sie und ihr Bruder Frank waren in Pension bei ihr und bildeten eine sehr angenehme Zugabe zu dem Familienzirkel. Sie lehrte Musik und ihr Bruder war in einem kaufmännischen Geschäfte angestellt. Sie war ein liebenswürdiges, gefälliges Mädchen, stets bereit, nach Kräften zu helfen.

Sobald nun Tante Susanne die fünf Dollars erhalten hatte, gab sie dieselben an Grace. „Ich will Ihnen dies gleich bezahlen,“

wird. Mit der Gründung der Ortsgruppe ist darum erst die halbe Arbeit verrichtet; unser Ziel muß es sein: hier wie anderwärts, auch die deutsche Schule wieder aufzurichten. Die künftige deutsche Schule in St. Marein lebe hoch!“

Zum Schlusse sprach noch Landtagsabgeordneter Dr. Neckermann. Er gedachte der ernstesten Arbeit, welche die Parteigenossen noch zu bewältigen haben, um sich füglich ihrer Mühen freuen zu können. Doch Arbeit sei ja des Bürgers Zierde. Mit den Worten: Wenn Freunde auseinander geh'n, so sagen sie auf Wiedersehen, mahnte er zum Aufbruche.

Bald darauf setzte sich auch die schier endlose Wagenreihe nach Sauerbrunn in Bewegung, wo um 8 Uhr Abends in Leitner's Localitäten die Gründung der Ortsgruppe „Sauerbrunn“ stattfand.

Gründende Versammlung der Ortsgruppe Sauerbrunn.

Unter dem klingenden Spiele der Sauerbrunner Curtapelle hielten die Theilnehmer an der gründenden Versammlung der Ortsgruppe „Sauerbrunn“ ihren Einzug. Bald fanden sich im großen Saale des Gasthofes Leitner ungefähr dreihundert Personen, davon gut ein Drittel Bauern, ein. Der Proponent der Ortsgruppe, Dr. Michelisch, eröffnete die Versammlung. Er begrüßte die Erschienenen, sprach über die Ziele des Schulvereines und bemerkte, daß derselbe, sowie der Deutsche überhaupt, keine Germanisirung beabsichtige. Wären die Deutschen gewaltthätige Germanisatoren gewesen, so hätten sie während der vielen hundert Jahre, wo sie die Lonangebenden waren, es gewiß dahin gebracht, daß es keine slovenische Frage gäbe. Das Bestreben der Deutschen sei vielmehr, wieder den Frieden unter der gemischtsprachigen Bevölkerung herzustellen. Nachdem hierauf Herr Ludwig Reglitsch zum Vorsitzenden der Versammlung gewählt worden war, wurden die Statuten berathen und beschlossen, daß die neue Ortsgruppe den Namen „Sauerbrunn“ führe und deren Leitung aus einem Obmanne, einem Obmannstellvertreter, einem Schriftführer und einem Zahlmeister bestehe. Im Verlaufe der Versammlung sprachen noch: Dr. Aufferer über die Beihilfe, welche der Schulverein neben der materiellen Unterstützung seitens der deutschen Parteigenossen durch eine eifrige Bethätigung ihrer Gesinnung und durch die Verbreitung derselben erfahren müsse. Dr. Aufferer schloß seine zündende Rede mit einem Appell an die Einigkeit innerhalb der deutschen Partei. — Dr. Neckermann erinnerte die Anwesenden an die hohen Verdienste, welche Dr. Aufferer durch die größtentheils mit eigenen Mitteln bewirkte

sagte sie, „und den Rest geben, wenn ich ihn bekomme.“

„Schon recht,“ antwortete Grace lächelnd, „und da ich sehe, daß wir heute Abend alle in der Laune sind, unsere Schulden zu bezahlen, so will ich dasselbe thun. Ich schulde Dir, Frank, Geld für Noten, die Du mir besorgtest. Hier ist ein Theil davon,“ und sie warf das Papiergeld über den Tisch ihrem Bruder zu, der ihr gegenüber saß.

Jetzt waren wir alle in der heitersten Laune; es war amüsant zu sehen, wie die Note auf dem Tische umherwanderte.

„Das ist eine wunderbare Note,“ sagte Mr. Baker; ich wünschte nur, Jemand schuldet mir etwas und ich wieder Jemandem, so daß ich sie im Gange erhalten könnte.“

„Sie können es,“ sagte Frank. „Ich schulde Mrs. Baker, oder Ihnen, das ist ja dasselbe, meine Pension. Ich bezahle hiermit einen Theil davon.“

Unter allgemeinem Gelächter nahm Mr. Baker das Geld, und es scherzend seiner Frau zuwerfend, sagte er: „Es ist wieder Dein, Lucy, denn was mir gehört, gehört auch Dir. Es ist rundherum gegangen, und wir haben alle den Genuß davon gehabt.“

„Und es soll noch einmal die Runde machen,“ sagte seine Frau lebhaft. „Ich liebe es,

Errichtung der deutschen Schule in Lichtenwald sich erworben habe. Redner schließt sich dem Appelle Dr. Aufferers an und mahnt zur Einigkeit nicht nur im Worte, sondern in der That. Dr. Glantschnigg setzte den anwesenden slovenischen Landwirthen die Bedeutung auseinander, welche der deutsche Schulverein für die Emancipation des slovenischen Bauernstandes von der selbstfüchtigen Bevormundung seiner angeblichen Führer besitze. Der slovenische Bauer soll nicht deutsch können, um durch neuslovenische Sprachtrüppereien zu einer Art modernen Robots an gewisse slovenische Geldinstitute überredet zu werden. Die deutsche Sprache ist auch die geschäftliche Verkehrssprache unseres Landes und wer diese nicht kennt, ist immer der Gefahr ausgesetzt, in die Hände solcher Pervaken zu gerathen, welche, wie der Obmann einer slovenischen Posojilnica, kaum erwarten, daß sie die Gründe der slovenischen Bauern im Executionswege erstehen können. Er, als „Kmetzki prijatelj“, habe die Verpflichtung den Bauern an Stelle hoher Politik praktische Rathschläge zu er- und die Augen zu öffnen. — Grundbesitzer Löschnik acceptirte die Wohlmeinung des Vorredners und dankte den Deutschen für die Bemühungen, den slovenischen Bauernstand aufzuklären. — Zur Verlesung waren nachstehende Begrüßungs-Telegramme gekommen:

Lienz. Deutschen Gruß und Handschlag. Pogatschnigg und Reisegefährten.

Cilli. Ein Hoch von dem leider am Erscheinen verhinderten Reste des Wallfisches.

Cilli. „Vivat, crescat, floreat!“ Stibill, Regula, Paumgartner, Wessiaf.

Cilli. Der jüngsten Schwester ein herzliches Glückauf und ihrem Gründer ein donnerndes Hoch!

Die Ortsgruppe Weitenstein.

Rohitsch. Der nächsten Schwestergruppe Sauerbrunn bringen deutschen Gruß und dreifaches Hoch die heimgebliebenen deutschen Gesinnungsgenossen des Marktes Rohitsch.

Pettau. Glück auf! zur Gründung ihrer Ortsgruppe. Möge diese ein Stein mehr sein zum großen Baue, der für deutsche Cultur und geistigen Fortschritt in Oesterreich geschaffen wurde und der für die Zukunft dessen, was uns das Liebste und Theuerste ist, für die Zukunft unserer Kinder kämpft und wirkt. Hoch der deutsche Schulverein! Segen und Gedeihen der neuen Ortsgruppe!

Ortsgruppe Pettau.

Pettau. Seid begrüßt, Ihr edlen Freunde, die Ihr Euch heute vereinigt, um an dem Baue mitzuarbeiten, welcher der Stolz aller Deutschen ist.

Pettauer Männergesangsverein: Schulsink.

wenn Geld circulirt, es sollte niemals müßig liegen. Hier Tante Susanne, ich gebe es Ihnen, jetzt habe ich Ihnen zehn Dollars bezahlt.“

„Und ich habe Ihnen jetzt zehn Dollars von meiner Schuld abbezahlt,“ sagte Susanne, die Banknote Grace gebend.

„Und Du, Frank, erzieltest von mir zehn Dollar für die Noten,“ sagte Grace, die Banknote ihrem Bruder hinreichend.

„Und ich bezahle Ihnen zehn Dollars für meine Pension, Mr. Baker,“ fügte Frank hinzu, und die Note war wieder in des Hausherrn Händen.

Die Handlung war schnell wie der Gedanke, und wir mußten von neuem herzlich lachen.

„Gab es je einen so wunderschönen Handel?“ fragte Grace.

„Es ist alles Unfinn,“ rief Mr. Baker. „Nicht im geringsten,“ fiel seine Frau ein.

„Es hat seine vollkommene Richtigkeit.“

„Gewiß,“ sagte Frank. „Als das Geld Ihnen gehörte, konnten Sie damit thun, was Sie wollten. Gehört es mir, so habe ich dasselbe Recht; es ist sicherlich eine ganz regelrechte Art zu handeln, obgleich eine ganz ungewöhnliche.“

„Es zeigt uns, wozu das Geld gut ist,“ sagte Tante Susanne. „Es macht die Runde durch die ganze Welt und theilt allen, mit denen es in Berührung kommt, seinen Werth mit.“

Markt Tüffer. Gruß den deutschen Männern und Vorkämpfern der deutschen Bildung. Die Ortsgruppe Sauerbrunn sie lebe, wachse und gedeihe!

Die deutschen Gesinnungsgenossen
in Tüffer.

Wien. Wir begrüßen freudigst das Entstehen der Ortsgruppe Sauerbrunn, sie möge blühen und gedeihen als sicherer Hort deutscher Bildung und Gesinnung.

Der Deutsche Schulverein.

Außerdem war auch von der Ortsgruppe Marburg ein herzliches Begrüßungsschreiben eingelaufen.

Schließlich sei noch bemerkt, daß die Ortsgruppe Sauerbrunn am Tage ihrer Gründung bereits 87 Mitglieder zählte.

[Wieder eine neue Ortsgruppe.] Gelegentlich des Besuches, welchen der Reichsrathsabgeordnete Dr. Foregger vorgestern seinen Drachenburger Wählern abstattete, wurde die Gründung einer Ortsgruppe „Drachenburg-Wind.-Landsberg“ beschlossen. Der präsumtiven Gruppe traten sofort 37 Mitglieder bei.

Locales und Provinciales.

Cilli, 29. August.

[Todesfall.] In Graz verschied am verflossenen Sonntage der Landesthierarzt Klingan. Die Thätigkeit des Verewigten in landwirthschaftlicher Beziehung ist auch der Bevölkerung des Unterlandes, wo der Genannte wiederholt Wandervorträge hielt, bestens bekannt.

[Begnütigung.] Dem gewesenen Postmeister von Maxau, Karl Wachoritsch wurde der Rest seiner Freiheitsstrafe im Gnadenwege nachgesehen.

[Auslösung der Geschworenen.] Für die fünfte diesjährige Schwurgerichtsperiode wurden gestern als Hauptgeschworene ausgelöst die Herren: Johann Hofbauer, Lederer in Vichtenwald; Dr. Michael Lederer, Advocat in Gonobitz; Franz Quandest, Hausbesitzer in Marburg; Dr. Leo Filasferro, k. k. Notar in Rohitsch; Johann Dirmayer, Besitzer in Friedau; Carl Hausner, Hausbesitzer in Marburg; Mathias Rucharitsch, Tischlermeister in Friedau; Johann Zug, Wagnermeister in Rann; Dr. Carl Bresnig, Advocat in Pottau; Alois Quandest, Hausbesitzer in Marburg; Johann Kramer, Färber und Realitätenbesitzer in Windisch-Graz; Alois Felber, Hausbesitzer in Marburg; Anton Pref, Kiemer in Marburg; Adolf Bouvier, Handelsmann in Windisch-Graz; Johann Appat, Handelsmann in Poudor; Anton Bresak, Grundbesitzer in Predel; Nicolaus Fabiani, Handelsmann in Wind.-Landsberg; Michael Karnitsch-

„Und diese Note hat ihr Werk noch nicht vollendet“ sagte Mrs. Baker, „wie ich Dir zeigen will, lieber Gatte, wenn Du sie mir geben willst.“

„Ich mache Dir ein Geschenk mit dieser Fünf-Dollar-Note,“ erwiderte Mr. Baker, sich tief verbügend.

Und ich gebe Sie Ihnen, Tante Susanne,“ sagte seine Frau, als sie sie in Empfang nahm. „Ich schuldete Ihnen fünfzehn Dollars; ich habe ihnen meine Schuld bezahlt.“

„Sie haben es, liebe Mrs. Baker, es unterliegt keinem Zweifel. Und ich habe Ihnen bezahlt, was ich schuldig war, Grace. Ich danke Ihnen herzlich für die Hülfe, die Sie mir zukommen ließen.“

„Ich nehme es mit Dank an, Tante Susanne,“ erwiderte Grace, als sie wieder die Note in Empfang nahm. „Und nun ist der Zeitpunkt gekommen, wo diese wunderwirkende preiswerthe, diese inhaltsreiche Banknote getheilt werden muß. Denn Frank, ich schulde sie Dir nicht mehr ganz. Wie viel habe ich Dir noch zu zahlen?“

„Zwei Dollars zweiundsechzig Cents.“

„Kannst Du wechseln?“

„Laß mich sehen zwei — achtunddreißig — ja da ist das Geld. Der Zauber ist ge-

nit, Holzhändler in Maria-Rast; Bartlma Papez, Grundbesitzer in Cepl; Franz Lobwein, Grundbesitzer in Neraple; Franz Uhl, Grundbesitzer in Dobreg; Johann Novak, Realitätenbesitzer in Wochau; Josef Skazedonik, Holzhändler in Unter-Gegethal; Johann Lipp, k. k. Gymnasial-Professor in Marburg; Josef Kramer, Grundbesitzer in Dobreg; Anton Pogatschnigg, Hausbesitzer in Marburg; Josef Zidansek, Grundbesitzer in Sagaj; Richard Mahalka, Kiemer in Pottau; Josef Farsky, Möbelfabrikant in Pamec; Dr. Rudolf Lautner, Arzt in Weitenstein; Anton Luschar, Bäcker in Pottau; Anton Druschowez, Grundbesitzer in Oberheudorf; Anton Linditsch, Realitätenbesitzer, in Ober-Kostreinitz; Anton Krizper, Kaufmann in Rohitsch; Sebastian Marcic, Realitätenbesitzer in Unterköttsch und Rudolf Tomai, Handelsmann in Reifnigg. Als Ersatzgeschworene wurden ausgelöst die Herren: Alois Wallond, Kaufmann; Dr. Louis Filipic, Advocatur-Concipient; Gustav Stiger, Kaufmann; Ernst Rüpischl, Hausbesitzer; Anton Bischof, k. k. Gymnasial-Professor; Amand Fabiani, Hausbesitzer; Johan Perisich, Frieleur; Raimund Koscher, Hotelier und Alois Zinauer, Bäcker, sämmtlich in Cilli.

[Wovon das Herz voll ist u.] Ein südsteirisches Blatt schreibt in seiner letzten Nummer: „Fractiös verbildete Studenten, theilweise Steirer, lärmten in Laibach tief in die Nacht hinein, provocirend, die „Deutsche Wacht“ brüllend.“ Man sieht daraus, daß die „Deutsche Wacht“ bereits das ganze Denken und Meditieren des bekannten bibelstetigen Redacteurs beherrschen muß, denn sonst würde er dieselbe kaum mit dem Liede „Die Wacht am Rhein“, welches er wahrscheinlich gemeint haben dürfte, verwechselt haben.

[Berichtigungsflage.] Morgen, Donnerstag, den 30. d. findet beim hiesigen städt. del. Bezirksgerichte das Strafverfahren gegen Franz Sakouscheg, verantwortlichen Redacteur der „Südsteirischen Post“, statt, weil derselbe die Aufnahme einer Berichtigung seitens der Eggenberger Gemeindevertretung verweigert hatte. Aus den uns zu Gebote stehenden Actenstücken entnehmen wir, daß der verantwortliche Redacteur nur seinen Namen unterfertigen kann, denn die schriftliche Weigerung genannter Redaction die Berichtigung anzunehmen, ist von Dr. Gregorec eigenhändig geschrieben, von Franz Sakouscheg jedoch nur unterfertigt. Wir brauchen wohl nicht besonders hervorzuheben, daß es sich im vorliegenden Falle abermals um eine plumpe Lüge handelt, da Dr. Gregorec die Hand im Spiele hat.

[Beim Baden ertrunken.] Am 25. d. ertrank in Friedau der neunjährige Sohn des dortigen Stationsvorstandes Schneemann

brochen, Grace, und Du und ich, wir theilen den Raub.“

„Diese Banknote übertrifft alles, was ich bisher sah. Welche Summe hat sie vertreten? Laßt uns ausrechnen,“ sagte Grace. „Fünfzehn gab Mrs. Baker Tante Susanne, fünfzehn schuldete Tante Susanne mir, zwölf Dollars zweiundsechzig Cents ich an Frank — zehn hat Frank Mr. Baker bezahlt — also zweiundfünfzig Dollars zweiundsechzig Cents.“

„Es ist nichts als Unsinn, ich behaupte es!“ rief Mr. Baker aus, „Ihr schuldet Euch alle einander, was Ihr Euch zuvor geschuldet.“

„Du bist nur verwirrt, mein Lieber, durch die schnelle, ununterbrochene Bewegung, die dieses wenige Geld machte. Mir scheint alles klar wie Tageslicht!“

„Wenn es nichts als Unsinn wäre, wie könnte die Note, die Sie Frau Baker gaben, so mir nichts dir nichts zwischen uns beiden getheilt worden sein?“ fragte Grace. —

Mr. Baker schien nie vollständig im klaren darüber zu sein; jeder andere aber war es, und oft wurde diese kleine Geschichte Freunden zu deren Belustigung erzählt.

während des Badens in der Drau. Das Unglück spielte sich vor den Augen der Mutter ab.

[Verbrüht.] In Boduch stürzte am 20. d. der vierjährige Knabe Franz Lach in einen Kessel, darin sich siedendes Wasser befand. Der Nermste verbrühte zur Unkenntlichkeit.

[Wegen achtzig Kreuzern zu Tode gewürgt und getreten.] F. Spurej in Schleinig (Maier) schuldete dem Schuster N. Skerbisch daselbst achtzig Kreuzer. Am Donnerstag mächte letzterer auf einer Wiese und ersuchte den vorübergehenden Spurej um baldige Zahlung. Dieser aber, der zu viel Branntwein getrunken, begann zu fluchen, faßte und würgte seinen schwächtigen Segner und trat ihn mit den Füßen. Zwei Mäher, die auf derselben Wiese beschäftigt waren, sahen ruhig zu, denn sie meinten, Spurej scherze nur. Skerbisch hatte so schwere innere Verletzungen erlitten, daß er am Freitag starb.

[Schadenfeuer.] Das Wohn- und Wirthschaftsgebäude des Grundbes. Josef Welosch in Rosnidol wurde dieser Tage ein Raub der Flammen. Der Schaden beträgt 400 fl. Der Besitzer war nicht assicurirt. Kinder, welche mit Zündhölzchen spielten hatten den Brand verursacht.

[Raub.] Wie man uns aus Windisch-Landsberg mittheilt, wurde in der vorgestrigen Nacht in Fautsch an der Straße nach Drachenburg in das Kaufgewölbe des Herrn Moriz Spizer eingebrochen und daselbst ausgeraubt. Die Thäter dürften Croaten gewesen sein.

Volkswirtschaftliches.

[Agiozuschlag auf den österreichischen Eisenbahnen.] Auch vom 1. September 1883 ab wird bis auf Weiteres ein Agiozuschlag für die in Silber ausgedrückten Gebühren von Seite der Eisenbahnen nicht eingehoben. Hiedurch wird jedoch auch wie bisher die im Civilverkehre bestehende theilweise Erhebung eines fünfzehnprocentigen Agiozuschlages im Personen-, Gepäck- und Eilgutverkehre der k. k. privilegirten Südbahngesellschaft nicht berührt.

[Oester. Alpine Montangesellschaft.] Nach dem Geschäfts- und Betriebsberichte für das Geschäftsjahr 1882 besitzt die Gesellschaft einen Grundbesitz von 170.644 Hectar = 296.533 Jochen, wovon 152.318 Hect. = 264.688 Joch den Forstverwaltungen, 18.326 = 31.845 Joch den Berg- und Hüttenverwaltungen zur Bewirthschaftung zugewiesen sind. — Was die Production in den 33 zumeist in Kärnten und Steiermark gelegenen gesellschaftlichen Berg- und Hüttenwerken anbelangt, wurden in dem Betriebsjahre 1882 erzeugt: 23.400 Kbm. Torf, 6,234.528 Q. Braunkohlen; 5,845.212 Q. rohe und 3,514.139 Q. geröstete Eisenerze; 1,652.220 Q. weißes, halbirtes und graues Roheisen; 83.241 Q. Gußwaare, 602.215 Q. Bessmer-136.830 Q. Martie-, zusammen 739.045 Stahl-ingots; 44.663 Q. Gußstahlfönlige, 629.419 Q. Buddeleisen; 29.278 Q. Buddelstahl; 40.028 Q. Frischstahl; 13.572 Q. Frischstahl; 37.089 Q. Grob- und 262.046 Q. Mittel- und Feinstreckeisen; 81.772 Q. Walzdrath; 80.015 Q. Eisen-, 87.871 Q. Stahl-, zusammen 167.886 Grobbleche; 24.388 Q. Feinbleche; 328.005 Q. Eisenbahn- und Grubenschienen; 6.847 Q. Types; 153.496 Q. Diverse Bessmer- und Martie-Tiegelguß-Buddel-Geodrisch- und Cementstahl; 23.237 Q. Kesselschmiede- und Werkstättenarbeiten; 20.998 Q. Zeugwaare; 54.164 Q. Draht; 26.432 Q. Drahtstifte; 5.227 Q. Spiralfedern; 11.688 Q. Blattfedern, 74 Q. Messer und Sägen, 534 Q. Nieten. Bei den Berg- und Hüttenwerken haben durchschnittlich 17.590 Personen mit ca. 10.000 Familienangehörigen, zusammen ca. 27.590 Personen Beschäftigung gefunden; die nicht ständigen Arbeiter bei Bauten Reparaturen und beim Transportwesen ungerechnet. Die Bruderladen dieser Werke haben am Jahres-schluß zusammen ein Vermögen von 1,312.519 fl. 11 kr. ausgewiesen. Vom dem Gewinn-Saldo des Jahres 1882 pr. 2,002.314 fl. 55 kr. wurden zur Einlösung des Dividenden-Coupons pr. 1. Juli 1883 mit 5 fl. pr. Actie 1,500.000 fl. von dem Rest 10% zur Dotirung des Reservefonds, weitere 10%, als Lantieme an den Verwaltungs-

rath, 5/10 als Lantieme an die Direction und von dem hienach verbleibenden Gewinnertrage pr. 376.735 fl. 93 kr. noch 50.000 fl. für Pensions- und Bruderlad-Zwecke verwendet, somit 326.735 fl. 93 kr. auf neue Rechnung vorgetragen.

[Ueber die Obsternte] liegen aus Böhmen vorwiegend gute, aus Mähren, Schlesiens und Steiermark minder günstige, aus Tirol gute Nachrichten vor. Jene aus Nieder- und Oberösterreich lassen auf Mittelerten schließen.

[Der Stodfischfang in Island] ist in diesem Jahre fast gänzlich erfolglos gewesen. Mehrere Schmacken, welche versuchten, das Nordcap zu erreichen, wurden durch Eis-massen daran verhindert.

Aus dem Amtsblatte.

Erledigungen. Unterlehrerstelle in Kostreinitz. Termin bis 24. September Bz.-Schul-Rath Kobitsch. — Lehrer- und Unterlehrerstelle zu St. Benedikten. Termin binnen vier Wochen. Bz.-Schul-Rath St. Leonhard.

Licitationen. 3. exec. Feilbietungen der Realitäten des Johann und der Aloisia Godez und Maria Celofiger in St. Nikolai. Schätzungsw. 2000 fl. am 5. September BG. Friedau. — 2. exec. Feilbietungen der Realitäten der Anna Dabai in Kostbach Schätzw. 3901 fl. — Des Jakob und der Juliana Gaube KG. Speisenegg Schätzw. 10470 fl. am 1. September BG. Marburg r. D. U.

Erinnerungen. Klage auf Verjährungsanerkennung und Löschungs-gestattung von Sakposten nach Josefa, Amalia und Maria dann Alexander v. Schurtenberg am 5. September BG. St. Leonhard. — Nach Mathias und Katharina Rande, dann Martin und Gertraud Noval am 11. September BG. Schönstein. — Nach Josef Kadovic, Anna Skouc, Jakob Gasser, Andreas Kadovic und Maria Lach am 4. September BG. St. Marein. — Nach Maria, Mathias und Katharina Leskošek am 4. September BG. St. Marein. — Nach Maria Mraz und Johann Krainc am 4. September BG. St. Marein. — Nach Lorenz Petervitsch, Miha und Gertraud Duch am 5. September. BG. Pettau. Nach Thomas, Peter, Felix, Valentin und Victoria Faleschini am 22. September BG. Kobitsch. — Nach Johann Franz und Maria Ditrich, Maria Riedl, Johann, Barbara und Maria Leng am 12. September BG. Marburg l. D. U. — Nach Marcus Pachernig, Cajetan Zimmerman, Simon Rudl und Maria Marko, dann Franz Zechner'sche Verlassmasse am 12. September BG. Marburg l. D. U.

Kündmachung.

Das Jagdrecht der Gemeinde Bischofsdorf bei Cilli, im unverbürgten Flächenmaße von 2671 Hektar, wird am 31. August 1883, um 10 Uhr Vormittags, im Locale der k. k. Bezirkshauptmannschaft für die Zeit vom 1. Juli 1883 bis Ende Juni 1890 im Wege öffentlichen Ausrufes an den Meistbiethenden verpachtet werden.

Als Ausrufspreis für ein Jahr wird der Betrag von 76 fl. festgesetzt.

Jeder Lizitant hat vor beginnender Feilbietung ein Badium von 8 fl. zu erlegen.

Was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Gemeindeamt Bischofsdorf,
21. August 1883.

483—2

Der Gemeinde-Vorstand.

VIERHUNDERT TAFELN.
NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE.
Brockhaus' Conversations-Lexikon.
Mit Abbildungen und Karten.
Preis à Heft 50 Pf.
JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 8 M., HALBFRAZ 9 1/2 M.
240 HEFTE ODER 16 BÄNDE.

Probeflättler gratis u. franco

„Kmetski prijatel.“
„Der Bauernfreund.“
Erscheint jeden 2. und 4. Sonntag im Monat.
Pränumeration:
Ganzjährig fl. 1.50. — Halbjährig fl. —.80.
Einzelne Nummer 10 kr.
Administration:
Cilli, Herrengasse Nr. 6.
Probeflättler gratis u. franco

Schnittzeichenpapier,
weiss und grau, sehr stark;
Stickpapiere,
Gold, Silber und weiss.
Pauspapiere einfach und doppelt
bei **Johann Rakusch,**
Papierhandlung, Herrengasse 6.

Auflage 315.000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen in dreizehn fremden Sprachen. 383—



Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten. Alle 14 Tage eine Nummer. Preis vierteljährlich M. 1.25 — 75 Kr. Jährlich erscheinen:

- 24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche u., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
- 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Garderobe und etwa 400 Muster-Borzeichnungen für Weiß- und Bunstficerei, Namens-Schiffen u.

Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W, Potsdamer Straße 38; Wien I, Operngasse 3.



Das bekannte und beliebte

(früher von Herrn Rob. Jud in Cilli verkaufte)

Kochsalz,

welches von der Fabrik **chemischer Producte** in **Mrastnigg** unter der Controlle der k. k. Finanzbehörde erzeugt wird, und von der k. k. landwirthschaftl. chemischen Versuchsstation in Wien untersucht wurde,

gelangt wieder zum Verkauf.

Lager bei Daniel Rakusch in Cilli.

Abgabe nicht unter 50 Kilogramm.



Das Beste
Cigaretten-Papier
IST
LE HOUBLON
Französisches Fabrikat
VOR NACHAHMUNG WIRD GEWARNT!!!
Nur ächt ist dieses Cigaretten-Papier, wenn jedes Blatt den Stempel **LE HOUBLON** enthält und jeder Carton mit der untenstehenden Schutzmarke und Signatur versehen ist.
Cawley & Henry
Prop. du Brevet
Cawley & Henry, alleinige Fabrikanten, PARIS
Seuls Fabricants brevetés des Marques:
PAPIER ANANAS | **LE DRAPEAU NATIONAL**
Couleur Mals | Blanc ou Mals
Qualité supérieure | Aux Armes de chaque Pays

Dr. Behr's Nerven-Extract,



ein aus Heilpflanzen nach eigener Methode bereiteter Extract, welcher sich seit vielen Jahren als vortreffliches Mittel gegen Nervenkrankheiten, wie: Nervenschmerzen, Migräne, Ischias, Kreuz- und Rückenmarkschmerzen, Epilepsie, Lähmungen, Schwächezustände u. Pollutionen bewährte. Ferner wird Dr. Behr's Nerven-Extract mit bestem Erfolge angewendet gegen: Sicht und Rheumatismus, Steifheit der Muskeln, Gelenks- und Muskel-Rheumatismus, nervösen Kopfschmerz und Ohrensausen. Dr. Behr's Nerven-Extract wird nur äußerlich angewendet.

Preis einer Flasche mit genauer Gebrauchsanw.: **20 kr. ö. W.**

Hauptversendungs-Depot: Sloggnitz, N.-Ost., in Julius Wittner's W. Apotheke.

Depot in Cilli: in den Apotheken: J. Kupferschmid; Ad. Marek.

NB. Beim Ankaufe dieses Präparates wolle das P. T. Publikum stets darauf achten, daß jede Flasche auf der äußeren Umhüllung beige-druckte Schutzmarke führe. 649—25

252—20

Josef Weber,

Steinmetzmeister in Cilli,
Neugasse 172

bringt zur allgemeinen Kenntniß, dass er die **Cement-Niederlage der Trifaller Cementfabrik** für Cilli und Umgebung übernommen hat und empfiehlt unter Garantie für beste Qualität **Roman- und Portland-Cement** zu den billigsten Preisen. — Grab-Monumente aus verschiedenem Marmor in reichster Auswahl.

In allen Buchhandlungen vorrätig.

Mit 20 Illustrationen.
(Porträts der Angeklagten, Vertheidiger,
Richter etc.)

Preis 30 kr.

Der Process von Tisza-Eszlar.

Verhandelt zu Nyiregyhaza im Jahre 1883.

Eine actenmässige Darlegung des Thatbestandes, der Zeugenaussagen, der Vertheidigung, wie des Urtheils.

Preis 30 kr. 467-6

Mit 20 Illustrationen.

K. Hartleben's Verlag, Wien, I., Wallfischgasse 1.

Anzeige.

Ich beehre mich hiemit höflichst anzuzeigen, dass ich auf vielseitiges Verlangen vom 1. September d. J. an wieder

Salz- und mürbe Bretzen

backen werde und bitte um gütigen Zuspruch. — Ein **möblirtes Zimmer** ist bei mir zu vermieten.

A. Zinauer,

493-1 Bäckermeister Cilli, Grazergasse 73.

Wohnung am Hauptplatz,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speise, Keller etc., grosser Vorsaal, ganzer 2ter Stock allein, ist mit 1. October d. J. zu vermieten. Näheres Administration.

Ein Klavier 492-1

um 50 fl. zu verkaufen. — Anfrage bei Frau Lang.

Ein älterer Mann,

der deutschen und slovenischen Sprache mächtig, bittet um eine leichtere Beschäftigung in- oder auswärts.

In Altziebler's Hafnerei

werden **zwei Gehilfen**, einer zur ersten Scheibe, einer zur gemischten Arbeit und zum Ofensetzen aufgenommen. Auch werden **2 Lehrjungen** gesucht.

2 Wohnungen

per 1. Oktober und sogleich im 1. Stock und zu ebener Erde sind im Schweizerhofe zu vermieten. 484-3

Tapeten

neuester Gattung,

in stylvollen Blumen und orientalischen Dessins von den **einfachsten bis elegantesten**, und zwar in Naturell, Glanz, matt, Gold, Velour, Leder und Stoff-Imitationen, mit passenden Plafonds wie auch allen hiezu nöthigen Decorations-Gegenständen. Anempfehlenswerth für Wohnungen, Hôtels, Café's etc. in **grösster Auswahl** bei

Philipp Haas & Söhne

Herrengasse, GRAZ, Landhaus.

Tapeten-Musterkarten stehen zu Diensten. Kostenüberschläge nach Bekanntgabe der Dimensionen, bereitwilligst. 287-9

Oeffentlicher Kindergarten der Stadtgemeinde Cilli.

KUNDMACHUNG.

Es wird hiermit bekannt gemacht, dass der öffentliche Kindergarten der Stadtgemeinde Cilli am **3. September l. J., Vormittags 9 Uhr** wieder eröffnet werden wird. Die Aufnahme der Zöglinge findet unter gleichen Bedingungen wie abgelaufenen Semester statt.

Stadtschulrath Cilli, am 29. August 1883.

Der Vorsitzende:

Dr. Neckermann m/p.

489-2

Eine kleine Realität 488-3

in reizender, gesunder Lage, **20 Minuten von Cilli entfernt**, vorzüglich zum Sommeraufenthalte geeignet, bestehend aus einem kleinen, netten Wohnhause, Wirtschaftsgebäuden, Stallungen etc., 2 1/2 Joch vorzüglichem Wein- und Obstgarten, 1/2 Joch Wiesengrund und Aecker, 3 Joch Waldungen, ist wegen Familienverhältnissen sammt der ganzen heurigen Frucht unter sehr günstigen Zahlungsbedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Näheres durch die Adm. d. Blattes.

Stets am Lager:

Neuestes in Papierconfection

Briefpapiere & Correspondenzkarten

in prächtiger Ausstattung bei
JOHANN RAKUSCH.

Marie Polz gibt schmerz-
füllt die Nachricht, dass ihre Tochter

JENNY

im Alter von 3 1/2 Jahren nach langem, schweren Leiden, heute um 5 Uhr Nachm. ihrem am 23. d. Mts. verstorbenen Vater in ein besseres Jenseits gefolgt ist.

CILLI, am 28. August 1883.

Separate Parte werden nicht ausgegeben.

491-1

FrISCHE Preiselbeeren

soeben eingetroffen bei 475-

M. Matič, Bahnhofgasse Nr. 97.

Elektrische Ausstellung in Wien 1883.

Internationale Zeitschrift
für die
WOCHENSCHRIFT
für die
Gesamti-nteressen der Internationalen Elektrotechnischen Ausstellung 1883.

Redaction: Dr. Ernst Lecher,
Telegraphen-Vorstand d. K. Franz Josef-Bahn. Assistent am phys. Lab. der Wiener Universität.

24 Nummern à 16 Seiten, Format Quart, Mit zahlreichen Illustrationen.
Pränumerations-Preis: 5 fl. = 10 M. = 13 Fr. 85 Cts. Einzelne Nummern 25 kr. = 50 Pf. = 70 Cts. Beiträge durch Postanweisung.

A. Hartleben's Verlag in Wien, I., Wallfischgasse 1.
Direct von der Verlagshandlung oder durch alle Buchhandlungen und Postanstalten des In- und Auslandes zu beziehen. 413-

Ausser Stande, für die vielen Beweise wahrer Theilnahme, welche uns aus Anlass des Todes des Herrn

CHRISTIAN POLZ,

k. k. Rechnungsführer der Hüttenverwaltung zu Cilli

von allen Seiten zu Theil wurden, jedem Einzelnen zu danken, bitten wir alle unsere lieben Freunde und Bekannten des theuren Verstorbenen, insbesondere aber die Herren Beamten, Aufseher und Arbeiter der Hüttenwerke in Cilli und Storé, welche den Verblichenen zu seiner letzten Ruhestätte geleiteten, sowie den Spendern der zahlreichen Kränze, auf diesem Wege unsern innigsten, tiefgefühltesten Dank entgegennehmen zu wollen.

CILLI, 26. August 1883.

486-1

Die trauernde Familie.